

Enge oder Weite

Nur die eigene Sicht im Blick,
andere Sichtweisen abgelehnt.
Die eigene Idee die einzig wahre,
nur der eigene Weg führt zum Ziel,
allein das eigene Handeln bringt Erfolg.

Jesus weitet seinen Jüngern den Blick:
Hindert andere nicht!
Lasst sie gewähren und schaut zu.
Lernt von ihnen.
Wovor habt ihr Angst?
Andere können ebenfalls Gutes bewirken.
Es gibt verschiedene Wege zum Ziel.

Vielleicht würde Jesus heute sagen:
Hindert sie nicht!
Lernt von anderen christlichen Religionen.
Lasst alle zum Tisch des Herrn kommen.
Gewährt Priestern die Geborgenheit einer Familie.
Nehmt den Geist aller Getauften ernst.
Hindert Frauen nicht an ihrer Berufung am Altar.

Jesus lehrte die Weite –
was lehren und lernen wir davon?

Ingrid Penner

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich nehme zu einer Gruppierung, die das gleiche Ziel hat wie eine Gruppe, in der auch ich mitarbeite, Kontakt auf. Dabei achte ich auf einen wertschätzenden und hörenden Umgang miteinander.
 - Kann es eine Kooperation dieser Gruppen geben?
 - Was wäre ein sinnvolles Projekt, das wir gemeinsam verwirklichen könnten?

1. Lesung: Num 11,25–29 | **Antwortpsalm:** Ps 19,8.10.12–14

2. Lesung: Jak 5,1–6

Evangelium: Mk 9,38–43.45.47f



Wer ist für uns?



Wer hat das bessere Angebot? Wer kopiert die Arbeit von wem? Konkurrenzdenken prägt unsere Zeit. Dabei gibt es parallel oft gleichwertig gute Initiativen, die nebeneinander oder miteinander gut funktionieren. Es geht nicht darum, einander zu überbieten, sondern einander in der guten Absicht anzuerkennen.

Dass es dies auch in den frühen Gemeinden gab, zeigen manche biblische Texte auf. Jesus erscheint hier in einer Weite, die seine Mitarbeitenden nicht hatten. Wenn die Sache gut ist, ist das Etikett, das darauf klebt, zweitrangig ...

Kommentar zum Evangelium

Wer hat den wahren Geist? Nur jene, die den äußeren Normen entsprechen? Die Antwort des Mose ist eindeutig: Gottes Geist ist größer als unsere engstirnigen Vorstellungen. Das macht schon die 1. Lesung bewusst. Daran knüpft auch das Evangelium an.

Auch Außenstehende können etwas bewirken

Wiederum steht eine Jüngerunterweisung an. Diesmal spricht der Zebedäussohn Johannes ein Problem an, das die Kirche belastet: Wie geht man mit denen um, die nicht zur Gemeinde gehören („der uns nicht nachfolgt“) und sich dennoch auf Jesus berufen? Während Jesus bei seinen Dämonenaustreibungen niemals einen Namen angerufen hat, war es in der Zeit der jungen Kirche üblich geworden, dies im Namen Jesu zu tun – und genau das tut offensichtlich ein Außenstehender, der nicht unmittelbar zur Gemeinde gehört. Jesu Antwort zeugt von Weite und spiegelt die Botschaft der 1. Lesung wider.

Wer den Namen Jesu anruft – wenn auch in einem anderen Verständnis –, der wird den Jünger/innen der Kirche zwar nicht nützen, aber schon gar nicht schaden. Es müssen nicht immer nur jene aus dem Insiderkreis sein, die alles genau verstehen, auch andere können der Sache dienen – und darum geht es der jungen Kirche.

Lebensnotwendige Grundversorgung

Es wird darauf hingewiesen, dass die Jünger immer auf Menschen angewiesen sein werden, die ihnen einen Becher Wasser (= die Grundversorgung) zukommen lassen, auch wenn diese selbst keine Christ/innen sind. Solche Unterstützende werden dafür sogar ihren Lohn bekommen, weil sie einen unschätzbaren Beitrag leisten. Diese offene und tolerante Sicht des Markusevangeliums war in der Kirche nicht unumstritten und wurde von Matthäus nicht übernommen (vgl. Mt 7,22; 12,30).

Dringlichkeit der Botschaft

Der zweite Teil des Evangeliums bringt eine eigentümliche Sammlung von Sprüchen über bestimmte Ärgernisse: Das schlechte Beispiel angesehener und wohlhabender Gemeindemitglieder soll die Schwachen und Bedürftigen nicht zum Abfall vom Glauben veranlassen. Das schockierende Bild vom Ertränken, das keine jüdische Hinrichtungsart ist und nichts mit dem Gesetz Israels zu tun hat, soll wachrütteln, ebenso wie die folgenden Ärgernissprüche.

Diese grell gemalten Bildworte, die sich einprägen, wollen zum entschlossenen Handeln gegen das Böse motivieren, sind aber keine Vorausschau in ein strafendes Jenseits. Solch drastische Ansagen haben die Absicht, die Dringlichkeit der Botschaft zu unterstreichen. Es geht darum, beim Glauben zu bleiben und die Authentizität der Verkündigung zu wahren. Diese äußersten Warnungen und letzten Verheißungen wollen einerseits Stärke einmahnen, andererseits jene trösten, die um der Verkündigung willen Nachteile und Leid erfahren.

Franz Schlagitweit

Aus dem Evangelium nach Markus:

In jener Zeit ³⁸ sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.

³⁹ Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht!

Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden.

⁴⁰ Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.

⁴¹ Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

⁴² Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.

⁴³ Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer.

⁴⁵ Und wenn dir dein Fuß Ärgernis gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden.

⁴⁷ Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden,

⁴⁸ wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Zum Nachdenken ...

- Wen sehe ich als Gegner meines Glaubens und meiner Überzeugung?
- Wo gerate ich in Versuchung, anderer Arbeit abzuwerten, nur weil sie nicht unter einem bestimmten Namen geschieht?

Zum Titelbild

Wer Wege außerhalb bewohnter Gebiete aufsucht, wird vielleicht manchmal das Gefühl der Weite spüren, wenn der Horizont in die Ferne gerückt ist und nichts die Sicht verstellt. Solche Weite ist auch in der Botschaft Jesu zu spüren: Seine Sichtweise übersteigt die Enge vieler seiner Zeitgenossen und lädt ein, ebenfalls den Blick zu weiten ...

Foto: Walter Piringner

